

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 36'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 510 (Sept. 2023): A

Sonnabend, 14. Januar 2023, 8.30 – 8.58 Uhr

SWR II¹: Wissen [...]: **Sprach-Kitas**² [...] von Katja
Hanke. [...] Was sind eigentlich Sprach-Kitas?
Manche denken an Fremdsprachen. Doch es geht nicht
5 um Dreijährige, die Englisch oder Chinesisch ler-
nen. Die Mehrsprachigkeit vieler Kinder spielt in
den Sprach-Kitas zwar auch eine Rolle, in erster
Linie geht es aber darum, Deutsch zu lernen. [...]

„Wir sitzen im Kreis, ja, das sind wir. Seht euch
10 einmal um! Ja, wer ist denn hier?“ Morgenkreis in
der Kita Halmhuber Straße in Mannheim-Rheinau, ei-
nem Flachbau am Rand einer Eigenheim-Siedlung. Die
Kita ist eine von rund 6 600 Sprach-Kitas in
Deutschland. Zehn Kinder sitzen auf kleinen Holz-
15 stühlen im Kreis. Zwischen ihnen an der Gitarre
ist Inka Franze, die zusätzliche Fachkraft. „Seht
euch einmal um! Ja, wer ist denn hier?“ Eigent-
lich müssten 22 Kinder hier sein. Die Hälfte der
Gruppe ist allerdings krank.

20 In der Mitte des Stuhlkreises steht eine
durchsichtige Kunststoff-Kiste. Darin [liegen]
verschiedene Gegenstände wie eine Mütze, Sonnen-
creme oder Handschuhe. Daneben liegen zwei Bilder.
„[Das ist] die Sonne, eine Palme, eine Ananas, und

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

2) die Kita, -s: die Kinder-Tagesstätte, -n, für
Kinder im Alter bis zu 3 Jahren

ein Mädchen“ „Und ein Junge, Kleider, ... ein
Schwimmring, ...“

Auf diesem Bild ist ganz klar Sommer. Auf dem
anderen ist Winter. Wer möchte, nimmt einen
5 Gegenstand aus der Kiste, benennt ihn und legt ihn
zum richtigen Bild. Ein Mädchen greift eifrig ei-
nen Flip-Flop und steht dann etwas ratlos da. Wie
heißt das eigentlich? Sie weiß es nicht. Die ande-
ren helfen: „Ein Schuh!“ – „Und was für ein Schuh?“
10 „Ein Schuh!“ „Ein Schläppchen.“ „Ja, ein Damen-
Schläppchen!“ Manche Kinder kennen die passenden
Wörter noch nicht. Bei diesem Spiel hören sie
[sie] von den anderen und vergrößern so ihren
Wortschatz.

15 Ziel der Sprach-Kitas ist die sogenannte all-
tagsintegrierte sprachliche Bildung. Das bedeu-
tet: Beim Bilderbücher-Anschauen, beim Mittag-
essen, beim Spielen oder Anziehen, überall können
und sollen [die] (Erzieherinnen und) Erzieher mit
20 den Kindern ins Gespräch kommen, denn Sprachen
lernen Kinder gerade im Kita-Alter am besten durch
Zuhören und Sprechen. Damit Kinder mehr sprechen,
brauchen sie bestimmte Impulse, zum Beispiel Fra-
gen, die sich nicht nur mit „Ja“ oder „Nein“ be-
25 antworten lassen: statt „Willst du den roten Stift
haben?“ lieber „Welchen Stift willst du denn ha-
ben?“ Solche Impulse und Ideen in die Kita-Teams
zu bringen, ist eine der Aufgaben von Sprach-
Fachkräften wie Inka Franze.

„Wenn man jetzt mit einem Kind zusammen ist und ihm beim Gummistiefel-Anziehen hilft, dann kann man gleich schon Füße, Zehen, links, rechts üben und einfach mit dem Kind in Interaktion kommen.“
5 Franze ist Logopädin³ und hat in Mannheim eine eigene Praxis⁴. Vormittags arbeitet sie in der Kita. Die Fortbildung⁵ zur Fachkraft für Sprachbildung und Sprachförderung hat sie schon 2011 gemacht. Als Sprach-Kita-Kraft bekommt sie 70 Stunden Fort-
10 bildung⁵ im Jahr. [...]

„Ich bin in jeder Teamsitzung⁶ dabei und habe dann so ungefähr eine halbe Stunde Zeit, im Idealfall. Oft gebe ich auch zwischendurch mal kleine Impulse weiter, indem ich einfach mit den Erziehern spreche oder kleine Zettel verteile und Aufgaben verteile, z. B.: ‚Wieviel Zeit verbringt ihr mit Bücherlesen in der Gruppe?‘“ [...]

Mehr als die Hälfte der Kinder hier sprechen in der Familie eine andere Sprache, sagt Kita-Leiter David Lorösch. „Es nimmt immer mehr zu, daß wir einfach Kinder aufnehmen mit Migrationshintergrund⁷, die einfach zu Hause kein Deutsch sprechen. Zu Hause wird oft (mals) meistens ausschließlich die Herkunftssprache gesprochen.“

3) *hê paideía* (grch.): die Erziehung; *ho lógos*: das Wort, das Sprechen

4) die Praxis, ...*xen*: das Sprechzimmer eines Arztes (meist mit einem Wartezimmer)

5) die Fortbildung: Ergänzungen zur Ausbildung

6) Besprechungen der Kita-Erzieher

7) Kinder, Enkel oder Großkel von Einwanderern

Von den 10 Kindern im Morgenkreis haben 5 eine andere Muttersprache: Bulgarisch, Italienisch, Türkisch, Kroatisch. Deutsch haben sie in der Kita gelernt. Für diese Kinder sei Sprach-Kita-Fachkraft Inka Franze mit ihrem Wissen besonders wertvoll, sagt er. „Da muß man einfach nochmal anders darauf gucken: Wie geht man hier in der Kita damit um? Wie spricht man mit den Kindern? Wie lernen die Kinder quasi⁸ bei uns Deutsch? Das ist ja quasi: [den] Grundwortschatz erstmal erlernen, so die Grundbedürfnisse befriedigen, sozusagen: Hunger [stillen], auf die Toilette [gehen]. Das sind ja so kleine Schritte bis hin zu (dann) [der Stufe], daß sie dann irgendwann ganze Sätze [verwenden] oder sich auch gerade mit anderen Kindern dann in der Interaktion austauschen können.“

Aber auch viele Kinder mit Deutsch als Muttersprache haben sprachliche Defizite. Auch ihnen tut die Sprachbildung in den Kitas gut. In welchen Situationen gute Anlässe zum Sprechen stecken und wie man sie füllen kann, dazu geben die Sprach-Kita-Kräfte ihren Teams Tipps. Sie mache es auch gerne mal vor, sagt Inka Franze.

„Ja, (also) ich schaue, was die Kinder schon wissen, und erweitere dann den Wortschatz, z. B. wenn das Kind jetzt in der Puppenecke sitzt und die Puppe füttert und einfach immer nur sagt: ‚Essen, essen, essen!‘, dann komme ich mal vielleicht
25 8) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

mal mit einem Käse: ‚Hier, das Kind ißt jetzt Käse.‘ Und dann komme ich mit einem Brot: ‚Und jetzt ißt es Brot.‘ Und so wird der Wortschatz dann erweitert. Und das haben sich die Erzieher dann auch
5 abgeguckt und machen das jetzt auch so.“

Inka Franze dabei zu haben, sei eine große Stütze, sagt Kita-Leiter Lorösch. „Klar, ist in der Erzieher-Ausbildung Sprache ein Thema, aber ein Thema unter vielen. Und wenn man eine Sprachför-
5 derkraft hat: Die hat ja einfach wirklich Ahnung⁹ von Sprache, Sprachbildung, -entwicklung usw., wo wir gar nicht mithalten können. Klar die ‚Basics‘ haben wir als Erzieher, aber [Unterstützung brauchen wir als Erzieher] gerade so (bei) bei Schwierigkeiten, die ja einfach zunehmen.“
10

Studien zeigen: Gespräche „auf [gleicher] Augenhöhe“¹⁰ sind besonders gut für die Sprachentwicklung, also über das zu sprechen, was die Kinder interessiert, wenn die Erzieherinnen offene
15 Fragen¹¹ stellen, mit Neugier zuhören und [dem Kind] Zeit für die Antworten lassen. Und exzellent¹² sind die Gespräche, wenn Erwachsene und Kinder zusammen nachdenken, Gründe erforschen und spekulieren¹³. Das kurbelt die sprachliche und die

9) eine Ahnung von etwas haben: etwas darüber wissen, sich darin ein bißchen auskennen, a, a

10) mit dem Kind und dem Erzieher als Partnern

11) Ergänzungsfragen statt Entscheidungsfragen

12) excellens (lat.): hervorragend

13) speculari (lat.): sich umsehen, ohne feste Grundlage nachdenken, mancherlei vermuten

kognitive¹⁴ Entwicklung der Kinder an. Im deutschen Kita-Alltag des Personalmangels¹⁵ fehlt dafür allerdings oft die Zeit. Bislang¹⁶ bieten diesen
5 Rahmen vor allem Sprach-Kitas, in denen eine zusätzliche Person sich um [die] Sprachbildung kümmert. [...]

Verschiedene Studien haben gezeigt, daß Kinder, die viel singen, einen größeren Wortschatz haben als die, die ohne Lieder aufwachsen. Nach dem Morgenkreis schaut sie mit einem Mädchen ein Buch an.
10 Die zwei sitzen auf einem Sofa, das Mädchen auf Franzes Schoß. Normalerweise würde sie zum Vorlesen eine ruhigere Ecke wählen, sagt sie. Weil aber zu viele Erzieherinnen krank sind, sitzt sie heute
15 mitten im Trubel, um auch auf die anderen Kinder zu schauen. Das Mädchen hat erst in der Kita Deutsch gelernt. Interessiert schaut sie auf die Bilder, sagt aber nichts. Zwei Jungen setzen sich dazu. „Das ist ein Bär.“ - „Und das?“ - „Ein Wildschwein,
20 und das ist ein Rentier, und das ein Pferd.“ - „Die wollen das Pferd reiten.“

Neben dem Eingang der Kita stapeln sich Kinderbücher bis unter die Decke. Oft stöberten die Eltern darin und ließen sich inspirieren, sagt
25 Franze. Manchmal berate sie die Eltern auch, welches Buch sich besonders gut für ihr Kind eigne.

14) cognoscere (lat.): erkennen, a, a

15) An die 100 000 Stellen für Kita-Erzieher waren 2022 in Deutschland nicht besetzt.

16) bislang: bis jetzt, bisher

Beim Vorlesen sei es wichtig, darauf zu achten, wo das Kind gerade hinschaut und welche Bilder es interessant findet.

„Und dann kommt man gerne auch in einen Dialog, und dann ist der Text vom Buch irgendwann plötzlich uninteressant, und es geht um ganz andere Dinge, z. B. den Hintergrund. Also im Buch sind ja nicht nur die Protagonisten¹⁷ drin, sondern da sitzt vielleicht irgendwo unter einem Baum eine Katze, und wenn dem Kind die Katze wichtiger ist, und dann ist die Geschichte irgendwann nicht mehr so wichtig, und dann reden wir eben darüber, was die Katze macht.“

Dieses sogenannte „dialogische Vorlesen“ unterstützt das Sprachenlernen enorm¹⁸, sagt Katharina Kluczniok. Sie ist Professorin für Frühkindliche Bildung und Erziehung an der Freien Universität Berlin [...]. „Das bedeutet sozusagen, daß das Buch oder die Geschichte so ein bißchen eigentlich in den Hintergrund rückt, eher ein Aufhänger oder (ein) ein Erzählanlaß ist und die Fachkraft oder die Eltern, der Erwachsene so ein bißchen (in die) in die passive Rolle eigentlich kommt und nur sozusagen Gerüstgeber ist für ein Gespräch und die Kinder immer wieder (zum) zum Sprechen und Nachdenken animiert - mit dem Ziel eben, dadurch na-

17) der Protagonist, -en (próteros (grch.): höher stehend; ho áogos: der Führer): der Hauptdarsteller, die Hauptfigur, die Hauptperson, -en
18) enorm: über jede Norm hinaus, sehr

türlich eine gute Sprachanregung zu schaffen und (den) den Wortschatz z. B. des Kindes zu erweitern. Das wissen wir tatsächlich aus der Forschung auch, daß dieses dialogische Vorlesen eine ganz effektive Methode ist.“

Jetzt haben Inka Franze und die drei Kinder eine Art Wimmelbuch¹⁹ vor sich. Die Bilder sind groß, und in jedem sind bestimmte Gegenstände viele Male abgebildet. „Wie viele Laternen sind darauf?“ - „Eins, zwei, ...“ Die 2 Jungen sprechen viel. Das Mädchen auf Franzes Schoß schaut zu und lächelt. Mit 3, 4 Kindern, die in der großen Gruppe etwas untergehen, spiele sie auch extra, sagt Inka Franze. Dann sprechen auch diese Kinder mehr.

Erziehungswissenschaftlerin Katharina Kluczniok findet, daß die Sprachförderstunden erfolgreicher sind, wenn sie zur alltagsintegrierten Sprachbildung dazukommen. „Da wissen wir, daß gerade für Kinder, die eben einen Sprachförderbedarf haben, die additiven Sprachförderprogramme durchaus in gewissen Teilbereichen eine wirksame Förderung sein (kann) [können], aber außen herum sozusagen [braucht das Kind] die alltagsintegrierte sprachliche Bildung, die dann ja eben nicht nur eine halbe Stunde am Tag abläuft, sondern sozusagen ja den ganzen Tag, also ,tousjours‘²⁰.“ Jede achte Kita in

19) Wovon es wimmelt, davon ist vielerlei zu sehen, in so einem Buch mit kleinen Figuren.
20) tout (frz.): ganz, le jour: der Tag, -e

Deutschland ist eine „Sprach-Kita“. Das sind rund 13 % aller Kindertageseinrichtungen. Das ist nicht viel, denn eigentlich müßte fast jede Kita eine Sprach-Kita sein. Schließlich²¹ hat rund jedes 5 fünfte Kita-Kind eine andere Familiensprache als Deutsch, und auch viele Kinder mit Deutsch als Muttersprache weisen sprachliche Defizite auf. [...]

Obwohl die Sprachbildung in den Alltag ein- 10 fließt, braucht (es) [man] trotzdem freie Minuten, um mit nur einem Kind beim Anziehen reden oder mit ihm über ein Thema nachdenken zu können. [...] Fast jedes fünfte Kind wechselt in die 5. Klasse und kann einfache Texte nicht verstehen. Auch diese 15 Ergebnisse sprechen dafür, die Kinder in der Kita sprachlich mehr zu unterstützen – und das nicht in zeitlich begrenzten Projekten für einige wenige Kitas, sondern mit flächendeckender Sprachbildung für alle Kinder von Anfang an. [...]

20 [Sie hörten] „Wie geht es weiter mit der Sprachförderung?“ von Katja Hanke.

11'15" Dienstag, 6. Dezember 2022, 19.15 – 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: das²² Feature²³. „Also der Beruf des Gießers, der ist für mich geboren (ge)worden.“

21) bezeichnet eine Begründung als Hauptsatz.

22) regelmäßig dienstags um 19.15 Uhr und freitags um 20.05 Uhr (Vgl. Nr. 455 und 490!)

23) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

Das ist meine Welt.“ „**Ich brauche Arbeit.**“²⁴ [...] „Es ist schon anstrengend. Vor allem dieses ständige Wischen²⁵, das geht unheimlich auf die Schultern²⁶.“ „Den Begriff Arbeiter oder Arbeiterin 5 verwenden wir bei Dr. Oetker²⁷ nicht. Der Begriff ist uns eher fremd. Jeder Beruf hat seine eigene Funktionsbezeichnung, [z. B.] ‚Maschinenführerin‘.“

„Der **Wert der Arbeit**“: ein Feature von Sonja Ernst und Christine Werner. [...] Dr. Oetker, Werk 10 Bielefeld-Brackwede, 6.35 Uhr. „Ich heiße Vesna Petrovic-Radovac. Ich habe am 1. 2. 1999 bei Dr. Oetker begonnen. Ich war direkt an der (Maschine) Produktionsmaschine. [Da] wurde ich angelernt von einer Kollegin. Ja, und so bin ich auch bei Oetker 15 geblieben: als Maschinenführerin. [...] Mein Wecker klingelt um 5 Uhr. Ich komme zu Fuß, weil ich hier in der Nähe wohne. [Das] ist ganz schön praktisch.“ Schichtbeginn ist um 6.30 Uhr, Schichtende um 14.45 Uhr. „Die Maschine macht sehr laute (die) 20 Geräusche. Wir sind aber hier in der Firma alle gut ausgerüstet, haben Gehörschutz, sogar für jeden Mitarbeiter richtig angepaßt.“ [...]

Hüttenwerke Königsbronn²⁸. 5.18 Uhr. „Wir stehen

24) Vgl. Nr. 507 (V '23), S. 16 – 27: „Arbeit als Lebenszweck“!

25) Zum Aufwischen legt man einen feuchten Wischlappen auf die Bürste des Schrubbers.

26) Vgl. S. 17, Z. 25 – S. 18, Z. 1!

27) Früher hat die Firma vor allem Backpulver und Puddingpulver produziert.

28) 40 km östlich von Stuttgart

jetzt hier (in der) in der Gießerei, in der Abteilung Walzen, wo wir hier jetzt heute morgen eine Walze aufbauen wollen und dann gegen 10.30 Uhr abgießen. Wir stehen jetzt direkt vor der 10 Meter
5 Grube, wo wir jetzt mit den Arbeiten beginnen, die Walze aufzubauen. Mein Name ist Bernd Wengert. Ich bin 52 Jahre alt und bin hier in der Gießerei bei HWK der Gießereileiter. [...] Ich habe 1986 hier meine Ausbildung begonnen als Former, habe dann
10 danach weitergearbeitet als Facharbeiter, und jetzt leite ich seit einigen Jahren die Gießerei hier.“ [...] 7 Mitarbeiter bauen die Form für den Guß. „Die Mitarbeiter(, die) müssen es wollen, in einem Team zu arbeiten. Da arbeitet keiner alleine
15 den ganzen Tag für sich, sondern es ist immer eine Teamarbeit. Und das muß man wollen, und das muß man auch können. [...] Das Gießen, das bringt jeden Tag etwas Neues. Der Ablauf wiederholt sich zwar, aber es ist immer die Aufregung da: Hält die
20 Form, hält die Form nicht, wird die Walze was, wird die Walze nichts? Es ist jeden Tag eine Herausforderung.“ [...]

„Mein Name ist Nicole Mayer-Ahuja. Ich bin Professorin für Arbeitssoziologie an der Universität Göttingen und 49 Jahre alt. Als rechtliche
25 Kategorie ist ‚Arbeiter‘ abgeschafft, seit einiger Zeit schon. Also früher gab es große rechtliche Unterschiede zwischen Arbeitern und Angestellten. Die gibt es in Tarifverträgen²⁹, auch im Sozial-

recht nicht mehr.“

Krankenhaus, Station 35: Gefäßchirurgie, 7.05 Uhr. „[Hier] hat jede Station ihren eigenen Reinigungswagen. Ich muß jetzt schauen, ob alles darauf
5 ist, was ich brauch[e]: Toilettenpapier, Einmal-Handtücher, Müllsäcke, Reinigungsmittel, die Lappen. Das sind Müllbeutel. Ja, dann gehen wir mal los! Mein Name ist Gerlinde Mutz. Ich bin 62 Jahre alt und bin hier im Haus als Reinigungskraft tätig und bin jetzt 20 Jahre im Haus.“ [...]

„Was man wahrscheinlich sagen kann, ist, daß, wenn wir von Arbeitern ([und] Arbeiterinnen) reden, die Tätigkeit mit den Händen eine größere Rolle spielt als die Tätigkeit mit dem Kopf. Die
15 Grenzziehung ist aber offensichtlich einigermaßen unklar, weil man sich keine Arbeit vorstellen kann, in der der Kopf keine Rolle spielen würde. Also von daher ist es wirklich eine relativ unklare Zuschreibung.“ [...]

20 1960 waren in Westdeutschland 50 % aller Erwerbstätigen Arbeiter(innen und Arbeiter). Das waren über 13 Millionen Menschen. 2021 waren im gesamten Bundesgebiet noch rund 12 % aller Erwerbstätigen Arbeiter(innen und Arbeiter): gut³⁰ 5 Mil-
25 lionen Menschen. [...]

Die Hüttenwerke sind lange staatlich, gehören

29) Das sind Verträge von Arbeitgeberverbänden mit Arbeitnehmerverbänden (Gewerkschaften).

30) gut/knapp ...: etwas mehr/weniger als ...

dem damaligen Land Württemberg. 1921: Teilprivatisierung. 2005 werden die Werke komplett privatisiert. 2013: die erste Insolvenz³¹, zwei weitere 2018 und 2019. Die Investoren ziehen Geld ab, 80
5 Mitarbeiter werden entlassen. „Ja, drei Insolvenzen mit drei verschiedenen Investoren. Beschlüssen³²! Das Schreckliche daran ist, wenn man eigentlich Arbeit hat, und es geht nicht mehr weiter, und Mitarbeiter oder Facharbeiter, die (wo)
10 jeden Tag ihre volle Leistung für die Firma gebracht haben, (die) stehen³³ dann auf der Straße, müssen sich andere Arbeit suchen. Manche sind dann in dem Alter schon, (wo) [in dem] sie nichts mehr finden. Das ist grausam.

15 Einmal stand ich auf der Liste³⁴ mit drauf, daß es aus ist, aber dann hat man das noch mal umgebogen, daß ich noch bleiben durfte. Dafür ist dann ein älterer Kollege in (die) Rente gegangen. Ja, (bei) in so einer Situation, da geht es einem
20 schon im Kopf herum: Man ist ja gar nichts mehr wert.“ [...]

„Also, es waren nie mehr Menschen in Deutschland erwerbstätig und auch abhängig beschäftigt als

31) die Insolvenz: die Zahlungsunfähigkeit, die Pleite, der Konkurs (solvere, lat.: lösen, Zahlungen leisten, eine Schuld ab|tragen)

32) (niedere Umgangssprache): schlecht (schießen, i, i: den Darm entleeren: die Scheiße: der Kot)

33) auf der Straße stehen: arbeitslos geworden sein (seinen Arbeitsplatz verloren haben)

34) derer, die entlassen werden sollten

heute. Die tun das aber unter sehr unterschiedlichen Bedingungen.“ Brutto-Löhne pro³⁵ Monat: Leiter einer Gießerei - abhängig von Betriebsgröße, Art der Gußteile, Rentabilität: nach Tarif 5 800
5 bis 10 000 Euro; Maschinenbedienerin bei Dr. Oetker: Grundvergütung ohne Zulagen 3081 Euro [...]; Gebäudereinigerin: Brutto-Tariflohn bei Vollzeit 2080 Euro, häufig wird jedoch in Teilzeit oder „im Minijob“³⁶ gearbeitet. Der tarifliche
10 Mindestlohn beträgt 13 Euro die Stunde, 1 Euro über dem allgemeinen Mindestlohn.

„Was wir hinter uns haben, ist der Ausbau eines der größten Niedriglohnsektoren in ganz Europa in Deutschland, wo für gute Arbeit offensichtlich
15 sehr, sehr geringe Löhne gezahlt werden, auch Löhne, von denen man seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten kann. Die Hoffnung, dort einzusteigen und aufzusteigen von dort aus ist ziemlich weitverbreitet. Man muß leider sagen, für sehr viele
20 realisiert sich die Hoffnung nicht.“ [...]

„Na ja, ich war noch keine 16, habe (ich) die Mittlere Reife³⁷ gehabt. Da(nn) wollte ich eigentlich Krankenschwester werden, aber damals mußte man 17 sein. Und da gab es noch diese Schwestern-
25 schulen³⁸; die waren alle voll. Ja, ich bin in die

35) pro (lateinisch): für, je

36) Arbeit, mit der man höchstens 520 Euro im Monat verdient

37) Das ist der Abschluß 3 Jahre vor dem Abitur.

38) für die Ausbildung von Krankenschwestern

Textil-Branche³⁹ gegangen, (war) [habe] da 10 Jahre an der Nähmaschine gesessen, habe auch [im] Akkord⁴⁰ genäht. Dann habe ich meinen Mann kennengelernt, und dann haben wir beschlossen: Wir gehen
5 in die Gastronomie. Aber das ging dann nicht so gut. Die Ehe ging auseinander. Dann habe ich das noch gemacht bis kurz vor der Geburt meines Sohnes. [...] Dann war ich erst einmal zu Hause und habe dann Arbeit gesucht. Dann habe ich hier das
10 Arbeiten begonnen, und zwar war ich da 13 Monate im OP⁴¹. Das war für mich damals ganz gut, war aber dann für mich nicht der Beruf, den ich Zeit meines Lebens machen wollte. [Ich] bin dann auf die Suche gegangen und habe dann wieder eine Ar-
15 beit bekommen in der Textil-Branche, aber das war auch so ein ständiges Auf und Ab, und da bin ich (da) dreimal entlassen worden. Und dann habe ich mich hier an das Haus erinnert, habe nachgefragt, und die haben mich sofort wieder eingestellt. Und
20 das war vor 20 Jahren, und seitdem bin ich hier im Haus.“⁴² [...]

[Frau Mutz wischt²⁵ den Fußboden auf:] „Ja, also immer so in Schleifen, damit ich immer beim Wenden meinen Dreck wieder mitnehme. So. Man kann
25 das auch vergleichen mit dieser Unendlichkeits-

39) die Branche, -n: der Industriezweig, -e (la branche, frz.: der Zweig, -e)

40) Beim Akkordlohn wird nicht die Arbeitszeit bezahlt, sondern die Arbeitsleistung.

41) Sie hat den Operationsraum saubergehalten.

42) Vgl. Nr. 506 (III '23), S. 1 - 10!

schleife: Die schaut ja im Endeffekt aus wie eine liegende Acht. Wertschätzen? Na ja, daß man irgendwo auch dann dazugehört. Ich habe das in meiner Zeit, (wo) [als] ich fest auf [der] Station
5 war: Du⁴³ hast da schon mit dazugehört, und das ist das auch, was es dann ausmacht: zu wissen, du bist jetzt 10 Jahre da, 12 Jahre da, und bisher hat noch nie jemand irgendetwas gesagt, daß sie nicht zufrieden sind mit dir. [...] Du wirst zu
10 Weihnachtsfeiern dann auch eingeladen. Na, dann ging der Chefarzt in Rente; da bin ich zum Abschied eingeladen worden. Ja, das ist dann für mich ein Zeichen von Wertschätzung. Ja. Und da spielt eigentlich das Geld gar keine so große Rol-
15 le, sondern dazuzugehören. Man weiß, man schätzt deine Arbeit, man ist zufrieden mit dir, ja. - Jetzt gehe ich nach vorne und fange mit dem ersten Raum an und mache dann einen nach dem anderen.“

„Die Frage ist ja auch: Wer entscheidet denn
20 über den Wert der Arbeit? Und da müssen wir auf der einen Seite über Unternehmen reden, die sagen: Wir definieren: Gute Arbeit ist Arbeit, die Ergebnisse hat, die wir gut an den Märkten verkaufen können. Beschäftigte sagen natürlich etwas darüber
25 - über den Wert ihrer Arbeit - wie sie das wahrnehmen. Aber ganz wichtig ist in dem Zusammenhang natürlich auch, ob Gewerkschaften Einfluß haben, wie sehr Gewerkschaften darauf Einfluß nehmen können.“
43) Sie macht sich selber darauf aufmerksam.

nen, wie Arbeit gewertschätzt⁴⁴ wird. Da geht es um die Lohnhöhe, da geht es aber auch um Personal-ausstattung⁴⁵, da geht es um Arbeitsbedingungen, um Arbeitszeiten.“ [...]

5 Die Arbeitszeit für die Reinigungskraft: 5 Stunden. Für die Reinigung eines Doppelzimmers hat sie etwa 8 Minuten. Gearbeitet (werden) [wird] 12 Tage am Stück: von Montag bis zum darauffolgenden Freitag. Dann sind Samstag und Sonntag frei. Am
10 Montag geht es wieder los - für 12 Tage.

„Hier teile ich unter der Woche [einen Teil der Arbeit] auch immer auf: Heute mache ich dies, morgen mache ich das. Die Sachen, die ich jeden Tag machen muß, [mache ich] sowieso, wie Waschbecken
15 und Toilette. Das [mache ich] sowieso. Aber alles andere, das muß man sich aufteilen, weil: Man kann tatsächlich nicht alles immer machen. Am Montag mache ich zusätzlich die Ablagen über dem Bett und die Lampen [sauber]. Dienstag mache ich das Eckre-
20 gal. Mittwoch wische ich über alles drüber, was an der Wand hängt. Donnerstag wird der Tisch aus der Ecke gezogen und die Fensterbank gründlich [sauber]gemacht, und freitags nochmal die Ablagen, weil: Sonst wird man da nicht fertig.

25 Es ist schon anstrengend, vor allem dieses ständige Wischen: Das geht unheimlich⁴⁶ auf die Schul-

44) besser als trennbares Verb: wertgeschätzt

45) die Zahl derer, die für eine bestimmte Arbeit eingesetzt werden

46) (Umgangssprache): in hohem Maße, sehr

tern. Du⁴³ muß da die Lappen²⁵ immer auswinden. Das merkst du! Und das geht dann auch auf die Hände. Es wird ja auch mit kaltem Wasser gereinigt. Ja, natürlich, man hat so viele Hilfsmittel wie nur
5 möglich. Vor allem: Man muß auch immer zackig⁴⁷ unterwegs sein, ja, immer trab, trab! Das ist der Zeitdruck, den man hat.

Ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll: Man regt sich viel leichter auf über Sachen, die
10 nicht gemacht sind, als zu sagen: Mensch, die, (was) [die] gestern da war, die hat aber super⁴⁸ gearbeitet, weil: Das ist ja normal. Ja, mir ist meine Arbeit viel wert, weil ich weiß, was ich für eine Verantwortung habe. Und es bedeutet mir auch viel,
15 wenn keine Beschwerden kommen. Ich will wissen, daß jeden Tag alles korrekt erledigt ist, ja.“ [...]

„Diese Arbeit, (was) [die] wir hier Tag für Tag verrichten, das kann keine Maschine (oder) [und] kein Roboter ersetzen.“ Die Hüttenwerke sind eine
20 der letzten Gießereien auf der Schwäbischen Alb. „Wir haben bei der letzten Insolvenz³¹ richtig gekämpft, mit Trauerzug, und [das] ist ja in den Medien alles gekommen, und ohne das hätte es nicht mehr funktioniert. Es hat bei uns funktioniert,
25 weil wir dahinter gestanden (sind) [haben], und weil das Produkt, (wo) [das] wir hier herstellen - mit den großen Kalenderwalzen -, das können nicht

47) mit den notwendigen Bewegungen

48) super (lat.): über, oberhalb, überragend

viele, und das war auch der Schlüssel, damit es wieder weitergeht. Das Weihnachtsgeld und das Urlaubsgeld, das ist schon ..., auf das verzichten wir schon länger. Und bei dem Neustart haben wir
5 auf 15 % Lohn verzichtet. Uns ist ja nichts anderes übriggeblieben. Wenn wir den Stein nicht geschluckt hätten, dann hätte es gar nicht funktioniert. Dann wäre das nie wieder zustande gekommen. Und so haben wir unsere Arbeit. [...]

10 Die Gesellschaft schätzt (die) [unsere] Arbeit. Wir haben da auch mal [einen] ‚Tag der offenen Tür‘ gehabt. Da haben wir zwei Walzen abgegossen, eine vormittags, eine nachmittags. Da waren 1000 Besucher da. [...]

15 Also ich sage: Man arbeitet, um zu leben. Ja, wenn man nicht arbeitet, kann man sich nichts leisten. Man hat ein Haus mit Garten, wo man danach⁴⁹ schaut. Dann hat man verschiedene Hobbys: Ich bin mit Leib und Seele Feuerwehrmann. Ich bin Jäger.
20 Und früher hat man Fußball gespielt, jetzt fährt man Fahrrad, und da hat man dann schon Beschäftigung in der Freizeit.“

Krankenhaus, Station 35. „Man sitzt nicht so wie früher an seiner Nähmaschine. Und so ganz am Anfang mit der Akkordarbeit: Du hast ja den ganzen
25 Tag monoton, immer ein und dieselbe Arbeit gemacht. Das ist hier anders; du hast zwar dann,

49) nach etwas sehen (schauen): sich vergewissern, daß damit alles in Ordnung ist

wenn du eine feste Station hast, auch immer dieselben Räume, aber die Menschen wechseln. Interessant ist auch, daß du unheimlich⁴⁶ viel dazu lernst, auch aus medizinischer Sicht, weil du auch
5 als Reinigungskraft immer irgendwie etwas mitbekommst⁵⁰.

Gut, ab ins nächste Zimmer! Man merkt auch immer an den Patienten, wer da jetzt daran interessiert ist, sich mal ein bißchen zu unterhalten, und wer seine Ruhe haben möchte. Das merkt man eigentlich ziemlich schnell. Ja, jeder hat seine Leidensgeschichte, der hier liegt. Gut, es ist schon immer schön, wenn man das letzte Zimmer fertig hat und weiß: Jetzt geht's ins Lager und dann
15 nach Hause! [...] Zwei Hauptschalter: Die habe ich ausgemacht. [...] Jetzt ist alles aus. Das war's für heute. Schichtende!“

[Sie hörten:] „Der Wert der Arbeit“, ein Feature von Sonja Ernst und Christine Werner [...], eine
20 Produktion des Deutschlandfunks, 2022.

50) etwas mit|bekommen: es zufällig erfahren





Graz, 180 km südsüdwestlich von Wien, ist die Landeshauptstadt der Steiermark. S. 20: der Hintereingang des Hauptgebäudes der Universität
5 Fotos: Steinberg, 2005: S. 20: 31. 7.; 21, 22, 46: 2. 8.; 47: 6. 8. - weitere Fotos: Nr. 336 (II '09), S. 27, 54, 55; 484 (VI '21): S. 26 - 28



Der Turm gehört zum Mausoleum (336, S. 28).

Texte und Erläuterungen zu Nr. 510 (Sept. 2023): B

Sonnabend, 14. Januar 2023, 18.05 - 19.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Feature^{A23}. [...] **„Auf der Suche nach der ewigen Jugend“**: ein Feature von Margot Litten und Mechthild Müser.¹ [...] „Es ist ein Elend, daß die klassischen Werte des Alters heute so wenig gefragt sind: Erfahrung, Weisheit, Geduld, Gelassenheit. Ältere Männer sind angesehen, selbst wenn sich die Haare lichten². Ältere Frauen dagegen ‚machen auf blond‘, immer noch!“

5

10

15

20

25

30

35

40

45

50

55

60

65

70

75

80

85

90

95

100

105

110

115

120

125

130

135

140

145

150

155

160

165

170

175

180

185

190

195

200

205

210

215

220

225

230

235

240

245

250

255

260

265

270

275

280

285

290

295

300

305

310

315

320

325

330

335

340

345

350

355

360

365

370

375

380

385

390

395

400

405

410

415

420

425

430

435

440

445

450

455

460

465

470

475

480

485

490

495

500

1) schon mal am 16. 1. 2021 gesendet

2) sich lichten: nicht mehr dicht beieinander stehen, a, a (h)

werde in wenigen Wochen 66, also ich bin Rentnerin, und das ist natürlich, glaube ich, wirklich tatsächlich so der Dreh- und Angelpunkt, der das Ganze auch noch mal (so) dynamisiert hat, weil ich das Gefühl habe, ich werde da so ausgegrenzt - auch, ich meine jetzt mal: ganz praktisch einfach auch einen Blick in den Spiegel. Es ist einfach nicht mehr die innere Kongruenz, ja? Ich fühle mich wirklich, tatsächlich von innen her, von meinem ganzen Wesen her definitiv nicht wahnsinnig³ viel anders als Anfang 40. Aber dann gucke ich mich im Spiegel an: [...] Es ist also traurig!“

„Hallo, Mechthild! Ich habe gerade ein tolles Zitat von Margarete Mitscherlich entdeckt: ‚Jeder von uns könnte doch wissen, daß wir ein zufälliges Stück Natur sind, das irgendwann endet. Stattdessen nehmen wir es wichtig, wenn wir eine Falte bekommen, und versuchen mit allen Mitteln, sie zu verstecken. Die Menschen sind unglaublich lächerlich, inclusive man selber!‘“

„Klar, liebe Margot! Wahre Schönheit kommt von innen. [Es] fragt sich bloß, ob das draußen jemand bemerkt.“

„Was wir immer wieder sehen, wenn wir empirisch danach fragen: Was gilt als schön? Warum lassen sich Menschen - ob operieren oder kosmetisch behandeln - oder machen Sport, oder was auch immer so diese körperlichen Selbstgestaltungspraxen sind?“

3) wahnsinnig (Umgangssprache): sehr

Dann wird man eigentlich nie hören: Weil ich nicht alt aussehen möchte, sondern man wird hören: Weil ich mir gefallen möchte, weil ich gut aussehen möchte. Also daran merken wir, daß das Thema Altern sehr negativ besetzt ist, aber nicht, weil es an sich schlecht wäre, alt zu sein. Es ist deswegen gewissermaßen negativ konnotiert, dieses Altern, weil es gemeinhin in Verbindung gebracht wird mit: weniger attraktiv sein, weniger leistungsfähig sein, weniger geschmeidig und mobil sein. Das sind alles Werte, die für uns ganz, ganz wichtig geworden sind.“

[Das sagt] Paula-Irene Villa. Die Soziologie-Professorin erforscht seit vielen Jahren, wie unsere heutige Gesellschaft mit dem Wunsch nach ewiger Jugend und Schönheit umgeht:

„Das hat viel mit Arbeit zu tun, mit Ökonomie, mit Arbeitsmärkten. [Da ist] also wirklich der Anspruch, mobil und flexibel und resilient zu sein, und das sollen wir also eben auch verkörpern, und es wird angenommen - oft zu recht -, daß das im Alter zunehmend schwieriger wird. Und deswegen gibt es ein ganz starkes Bemühen darum, und das wird auch sehr stark so vermarktet: Man darf schon älter werden, aber nicht alt sein, (und) weil dieses Altsein eben so in Verbindung gebracht wird mit der Unmöglichkeit, bestimmte Normen zu verkörpern, die ja weit über sozusagen die Schönheit gewissermaßen hinausgehen.“

Junge Menschen sind erfolgsorientierter und stärker auf die Erfordernisse der heutigen Arbeitswelt ausgerichtet, (so) [ist] die gängige Meinung. Diese Normen, sagt Paula-Irene Villa, setzen wir alle. Aber man muß auch sehen, daß Normen nicht unbedingt etwas Schlimmes sind. Die Frage ist, ob sie zu uns passen, ob sie uns freimachen, und ob wir gut mit ihnen leben können. [...]

„Ich achte natürlich auf meine Kleidung. Ich liebe schöne Kleidung und schöne Farben und schöne Stoffe und schöne Schnitte⁴, und das ist mir wichtig, und schicke Schuhe.“ [...]

Jede Epoche kultiviert ihre eigenen Vorstellungen von Schönheit und Alter. Die biologische Basis ist das eine, was Kultur und Gesellschaft daraus machen, das andere. „Die Moderne⁵ ist das Versprechen darauf, daß wir uns als Individuen und als Gesellschaften selbst gestalten - diesseitig von Gott, von Religion, von Aberglaube[n] oder von autoritärer Herrschaft“, [sagt] die Soziologie-Professorin Paula-Irene Villa, „und das hat in der Moderne immer auch eine körperliche Dimension, und da geht es ganz stark auch darum, über den eigenen Körper zu verfügen, den eigenen Körper zu gestalten. Es gibt immer weniger ‚Bekleidungs Vorschriften‘, [...] immer weniger Vorschriften, wer

4) der Schnitt, -e: das Schnittmuster, nach dem der Stoff für Kleidung zugeschnitten wird
5) die Moderne: die moderne Zeit

mit wem wie Sexualität leben darf, ja? Das ist ein langer Prozeß, und das ist nicht automatisch sozusagen im 19. Jahrhundert alles frei, aber die Moderne hat immer dieses Versprechen darauf: Du
5 kannst mit dir, mit deiner Individualität und auch mit deinem Körper tun, was du - im Rahmen der Vernunft - [für] richtig hältst. Das allerdings ist in der Moderne gleichzeitig sehr beschränkt auf wenige Gruppen: Also der weiße heterosexuelle bürgerliche Mann, der darf voran über seinen eigenen
10 Körper verfügen, ganz, ganz viele andere Gruppen nicht: Kinder nicht, sogenannte Behinderte nicht, Frauen schon gar nicht. Und gleichzeitig gibt es ganz viele soziale Kämpfe und Auseinandersetzungen um diese Selbstbestimmung, nicht zuletzt feministische Kämpfe.“ [...]

Spätestens ab den 40ern fangen die Jahre an, es sich in unserem Körper gemütlich zu machen. Für uns wird es damit [in unserm Körper] leider ungemütlich. Wer heute so alt aussieht, wie er ist, hat
20 verloren, und vor Eitelkeit ist niemand geschützt.

7'20" Donnerstag, 26. Januar 2023, 15.05 - 15.30 Uhr

[Es ist] 15.05 SWR II^{A1}: „Leben“⁶. Die für heute geplante Sendung entfällt. Stattdessen hören Sie
25 „Mit 24 **noch kein erstes Mal** - zwischen Selbstbe-

6) So heißt diese Sendereihe montags bis donnerstags von 15.05 Uhr bis 15.30 Uhr.

stimmung und Erwartungsdruck“ von Emilia Wagner. Die Autorin der Sendung hatte bisher weder eine [Liebes]beziehung noch Sex. [...] Irgendwann kommt immer der Punkt, an dem ich sagen muß: „Nein, ich
5 hatte noch keine Beziehung und auch noch keinen Sex.“ Das kann auf einer Party sein, wenn alle um mich herum über ihre aktuellen und vergangenen Partnerschaften und „One-Night-Stands“⁷ philosophieren, oder wenn ich nach meiner letzten Beziehung gefragt werde und wie lang die denn war. Daß
10 ich mit meinen 24 Jahren auch noch nie jemanden richtig geküßt habe, behalte ich aber lieber für mich, vermutlich, weil mir meine Unerfahrenheit unangenehm ist. [...]

15 „Ich bin 24“ [...] Das ist Fiona. Sie ist die Freundin einer Freundin. [...] „und habe, was sowohl das Beziehungsleben angeht als auch, ja, den körperlichen Teil einer Beziehung oder das Physische, bisher noch keine Erfahrungen gesammelt.“

20 Auf eine solche „Beichte“ folgt garantiert die Frage nach dem Warum. Zumindest habe ich selbst noch nie erlebt, daß mein Gegenüber meine Unerfahrenheit einfach hingenommen hat. Stattdessen mußte ich mich immer dafür rechtfertigen. „Warum hattest
25 du noch nie eine Beziehung?“ „Wie kommt es, daß du noch keinen Sex hattest? Du siehst doch gut aus!

7) one night stand: eine nur einmal gezeigte Theater-Inszenierung, heute meist: eine sexuelle Beziehung für nur eine Nacht



Niederkaufungen¹⁸ (2 Fotos: Wikimedia)

Bist du nicht neugierig?“ Diese Fragen hat auch Fiona oft genug in ihrem Leben gehört.

„Das macht einen natürlich noch unsicherer, und deswegen ist es wahrscheinlich auch ein Thema, (was) [das] man generell eher vermeidet anzusprechen oder [um das man] eher so immer so ein bißchen darum herumredet und sagt: ‚Ich habe aktuell keine Beziehung‘, oder: ‚Ich hatte schon sehr lange keine Beziehung‘ und eher da so ein bißchen darum herumredet als wirklich zum Punkt zu kommen, weil man eben Angst hat, daß andere Menschen einen dann irgendwie beurteilen oder verurteilen oder ... keine Ahnung!“ [...]

Ich frage Fiona, welche schlechten Erfahrungen sie durch ihre Unerfahrenheit gemacht hat. „Ich hatte einmal einen Typen auf Tinder⁸ kennengelernt, und wir haben uns dann ... Wir hatten auch

8) Internet-Dienst für Partnersuche

schon telefoniert, und dann (hatte er) hatten wir uns auch für ein Treffen verabredet, hatten aber halt während dessen noch geschrieben, und dann hatte er halt auch irgendwie schon gesagt, daß ihm Körperliches mega⁹ wichtig ist, und [gefragt], wie das denn bei mir wäre.“

Daß sie selbst noch keine Beziehung hatte, hatte Fiona ihm gegenüber bereits erwähnt. „Und dann hat er eben dieses Körperliche angesprochen. Da dachte ich mir: So, ja, keine Ahnung! Was soll ich jetzt sagen? Entweder lüge ich jetzt und sage so: ‚Nein, mir ist das nicht wichtig‘, weil: Das kann ich ja gar nicht beurteilen. Ich weiß nicht, ob das Körperliche mir in einer Beziehung mega⁹ wichtig oder eher nicht so wichtig ist, weil ich es ja eben noch nicht hatte. Und deswegen kann ich das ja auch nicht beurteilen. Ich kann nicht wissen, wie es für mich ist. [...] In dem Moment habe ich mich einfach dazu entschieden, selbstbewußt zu sagen: ‚So, du, ganz ehrlich: Ich hatte da noch keine Erfahrungen; deswegen kann ich es dir nicht sagen. Wenn das für dich ein Problem ist, dann sag das ruhig ganz ehrlich! Damit kann ich umgehen, [das] macht mir nichts, aber sag es halt einfach!“

Diese Nachricht hat Fiona einen Tag vor dem vereinbarten Treffen abgeschickt und keine Antwort bekommen. „Und dann habe ich [ihm] irgendwann,

9) mega (griechisch): in hohem Grade



Niederkaufungen, Bergstraße

abends, glaube ich, geschrieben - so nach dem Motto: ‚Was ist denn jetzt mit morgen? Treffen wir uns jetzt?‘“ Wieder kommt nichts zurück. „Und dann habe ich [ihm] irgendwie geschrieben: ‚Okay, alles klar, gut, dann nicht!‘“ Eine Reaktion auf ihr sehr persönliches Geständnis hat Fiona nie erhalten.

„Also einerseits würde ich mit so einer Person natürlich auch nicht wirklich eine Beziehung eingehen wollen oder irgendwie generell etwas zu tun haben wollen, für die das so ein Problem ist, daß ich anscheinend noch keine Erfahrungen in dem Sinne habe. Aber es ist natürlich in dem Moment schon verletzend, weil man denkt: ‚Du kennst mich gar nicht, und das scheint für dich ein Problem zu sein!‘“ Natürlich kann Fiona nur vermuten, daß das der ausschlaggebende¹⁰ Punkt für den Kontaktabbruch war. Vergessen wird sie diese Geschichte auf

jeden Fall nicht so schnell.

„Das waren halt so Erfahrungen, die mich natürlich dann irgendwie wieder zehn Schritte zurückwerfen, weil [ich] das nächste [Mal], wenn ich jemanden kennenlerne, immer denke: Wie mache ich es jetzt? Wenn man ... Weil: Man redet ja wahrscheinlich irgendwann schon darüber, über: Was mag man? Oder: Wie ist man in einer Beziehung? Und wenn man das selber nicht erzählen kann, dann muß man ja ehrlich sein, oder man beendet es direkt, und meistens läuft es dann darauf hinaus, daß ich dann eher sage: ‚Okay, nein!‘ Ich distanziere mich direkt, weil ich Angst habe, wie die Reaktion aus[sieht].“ [...]

Ich erlebe immer wieder Phasen, in denen ich meine Augen - auf der Suche nach einem möglichen Partner - weit geöffnet halte. Hier und da habe ich dann mal ein „Date“¹¹ und lerne Männer kennen. Aber gleichzeitig verspüre ich ein inneres Unbehagen, wenn ich daran denke, daß jemand versuchen könnte, mir körperlich näher zu kommen, weil ich - blöd gesagt - absolut keine Ahnung habe, wie das geht, oder was ist, wenn beim ersten Treffen direkt das Thema Ex-Beziehungen und Erfahrungen „auf den Tisch“¹² kommt. [...]

10) Bei einer Waage mit 2 Waagschalen schlägt der Zeiger zu der Waagschale hin aus, die leichter beladen ist.

11) das „Date“, -s: die Verabredung, -en

12) Was „auf den Tisch“ kommt, darüber wird gesprochen, das wird zu einem Gesprächsthema.



Kommune Niederkaufungen

KNK IX (child care) | Till Westermayer | Flickr
<https://www.flickr.com/photos/tillwe/5483098587/in/photolist-wSfgT-wSgX6-wSgmn-wSfH3-wSejJ-wSdSK-wShuX-wSeN3-9mzu1Q-9mzfNS-9mz9iY-9mwjbx-9mzvgy-9mzsmN-9mztay-9mzk6m-9mwump-9mzayh-9mwmiT-9mwco4-9mzyPC-9mwgpB-9mzrvm-9mzel3-9mwo9n-9mzgoy-9mzpGd-9mwiex-9mzocb-9mwvHk-9mwfe8-9mwtC6-9mwuYX>

„Mein Beziehungsstatus ist: Ich bin ‚Single‘,“
Das ist Kiki, eine meiner besten Freundinnen. „...
und das seit 24 Jahren. Also ich hatte tatsächlich
noch nie eine Beziehung und nicht nur nie eine Be-
ziehung, sondern ich hatte auch noch nie Sex. Also
ich bin mehr, was das angeht, noch eher unerfahren
oder hatte da noch keine Erfahrungen und nicht die
Möglichkeit oder Chance, Erfahrungen zu sammeln.“
[...] Kiki sagt mir oft, daß ich - im Gegensatz zu
ihr - wenigstens die Initiative bei der Mänersu-
che ergreife. [...]

„Ich habe nicht so die Muße, mich da [im Inter-
net] irgendwo anzumelden, sondern ich denke halt,
daß es im echten Leben noch passieren kann. Mit
Sicherheit könnte man irgendwie aktiver sein, aber
5 ich ..., also ich, ich fühle das halt für mich
nicht, jetzt irgendwie loszugehen mit dem Ziel,
jemanden kennenlernen zu müssen, sondern ich hoffe
darauf, daß das einfach so passiert in - keine Ah-
nung - in Situationen auf irgendwelchen Veran-
10 staltungen, im Arbeitsleben oder über Freunde oder
so. Mit Sicherheit könnte man es mehr ... Also man
könnte sich mehr anstrengen, oder ich könnte mich
mehr anstrengen, aber ich habe gar nicht das Ge-
fühl, mich jetzt irgendwie mehr anstrengen zu müs-
15 sen, um jemanden kennenzulernen. So, also es gibt
ja genug Leute, die sich irgendwie auch von einer
Beziehung in die nächste stürzen, weil sie nicht
alleine sein können. Und ich glaube, wenn man wie
ich irgendwie 24 Jahre, sage ich mal in Anfüh-
20 rungszeichen ‚alleine war‘, also ‚alleine‘ jetzt
nur in dem Sinne, daß ich eben keine Beziehung ge-
führt habe, dann hat man vielleicht einfach auch
nicht so dieses krasse ... Also man kennt es ja
nicht anders. Deswegen renne ich jetzt nicht durch
25 die Gegend auf der Suche nach jemandem.“ [...]

[Fiona:] „Also für mich geht es halt jetzt
nicht darum, ich muß unbedingt Sex haben, sondern
wenn ich das habe, dann möchte ich das ja auch mit
einer Person haben, die ich schon sehr gerne habe,

wenn nicht sogar liebe, und ... Also es muß nicht direkt Liebe sein, aber schon auf Liebe hinauslaufen, also das ist zumindest mein Wunsch.“ [...]

[Kiki:] „Also ich suche ja jemanden, der mich so nimmt, wie ich bin, und ich verändere mich ja jetzt nicht, und wenn niemand mich so nimmt, wie ich bin, dann ist entweder etwas ganz groß mit mir verkehrt, oder es gibt einfach keinen passenden Typen. Also ich, ich glaube, daß ich so okay bin, wie ich bin, und das ... Diese Bestätigung bekomme ich eben auch zu Genüge eben von anderen Menschen, und nicht auf dieser sexuellen Liebesebene, sondern eben von Freunden, von [der] Familie, von Leuten aus dem Berufsleben.“ [...]

Im Gegensatz zu den unerfahrenen Frauen war keine männliche Person dazu bereit, mir einen Einblick in ihre Gedanken- und Gefühlswelt zu gewähren. Ich kann mir vorstellen, daß niemand gerne über die eigene Unerfahrenheit redet, aber vielleicht fällt es Männern besonders schwer, weil der Druck für sie ein noch größerer ist. Schließlich wird Männlichkeit auch teilweise heute noch daran gemessen, wie ein Mann bei der Frauenwelt „ankommt“.

In meiner Schulzeit - so mit 15 oder 16 Jahren - war ich nur eine von vielen unerfahrenen Personen. Während sich aber nach und nach immer mehr Menschen um mich herum auf das Abenteuer Liebe eingelassen haben, habe ich mich kein Stück weiterbe-

wegt. Meine „Dates“¹¹ sind „Dates“ geblieben, entwickelt hat sich daraus nie etwas - wahrscheinlich, weil mir immer irgendetwas gefehlt hat. Ich habe nie das Gefühl gehabt, das gewisse Etwas zu spüren oder direkt schockverliebt zu sein - so wie man es aus Filmen kennt. Wer weiß? Vielleicht habe ich durch diese hohe und viel zu romantische Erwartungshaltung auch schon längst Personen gehen lassen oder übersehen, bei denen dieses Gefühl nach einiger Zeit eingetreten wäre. [...]

Wenn ich in den letzten 24 Jahren etwas über mich selbst gelernt habe, dann, daß ich mich immer erst auf neue Sachen einlasse, wenn ich mich voll und ganz bereit fühle - sei es der Auszug aus dem Elternhaus oder das erste Mal alleine reisen. Ich schaue dann selten nach links oder rechts, und wie und vor allem wann andere Menschen diese Dinge machen, sondern höre nur auf mich und mein Gefühl. Doch vielleicht täuscht mich mein Gefühl in dieser Hinsicht. Vielleicht sind die erste Beziehung und die ersten körperlichen Erfahrungen Erlebnisse, für die man sich nie hundertprozentig bereit fühlen kann.

16'55" Mittwoch, 18. Januar 2023, 19.30 - 20.00 Uhr

25 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen: das^{A22} Feature^{A23}: „Vom Glück und Unglück des Lebens in Gemeinschaft: **Die Rückkehr der Kommunen**¹³“ - Teil II¹⁴

von Robert B. Fishman. Etwa 600 Kommunen gibt es in Deutschland: Lebens- und Wohngemeinschaften, in denen die Bewohner Eigentum und Vermögen teilen. Wie es sich dort lebt - über viele Jahre -, darüber haben wir vergangene Woche¹⁴ in unserer Sendung erzählt, und wie man so eine Gemeinschaft aufbaut und organisiert, darum geht's jetzt. [...]

Plenum¹⁵: Die rund 14 Bewohner(innen und Bewohner) der Gemeinschaft „Lebensbogen“ [in Zierenberg¹⁶] sitzen in einem Stuhlkreis im Garten. In der wöchentlichen Vollversammlung wollen sie alle Fragen besprechen, die die Gemeinschaft betreffen. Es beginnt mit einem Ankommens-Ritual: Alle stehen auf, konzentrieren sich und verbinden sich miteinander. So wollen sie innerlich Abstand zum Alltag gewinnen, um in der Runde präsent zu sein. [...]

Es geht vor allem um Organisatorisches: Termine, „Wer übernimmt in der beginnenden Woche welche Aufgabe?“ [...] Nach gut einer Stunde ist alles geklärt. Wer noch Lust hat, läßt den Abend am Lagerfeuer ausklingen.

Ausschlaggebend¹⁰ für das Gelingen von Kommunen ist der Umgang mit Konflikten. Entscheidungen müssen so getroffen werden, daß zumindest alle damit

- 13) communis (lat.): gemeinschaftlich, gemeinsam
- 14) Teil I wurde eine Woche vorher am 11. Januar um 19.30 Uhr gesendet.
- 15) das Plenum, ...nen, Plena: die Vollversammlung, -en (plenus, lat.: voll)
- 16) 20 km nordwestlich von Kassel

leben können. Viele Gemeinschaften sind schon an diesen mühsamen Prozessen gescheitert¹⁷. [...] Auch in der Kommune Niederkaufungen¹⁸ treffen sich die (Kommunardinnen und) Kommunarden jede Woche zum Plenum. In den Anfangsjahren galt hier das Konsens¹⁹-Prinzip: Ein Vorschlag war nur angenommen, wenn alle zugestimmt haben. Das hatte große Nachteile, wie sich Kommunardin Annette Birk erinnert:

„In der ersten Zeit waren diese Plena¹⁵ ein Ort der Diskussion, und wer halt am längsten durchhält, gewinnt.“ [...]

Inzwischen hat die Kommune ihre Entscheidungsverfahren vereinfacht. „Ich schlage eine Entscheidung vor, also sei es eine höhere Ausgabe oder wie wir unsere Klausur²⁰-Tage verbringen, also wenn wir jemanden von außen einladen. Aber ich notiere [das] dann hier. Hier hänge ich das aus. Das soll eine Woche lang zu lesen sein, und dann werden Stimmungsbilder²¹ erhoben, und wenn das dann noch eine Woche [aus]hängt [und] im Idealfall wenige

- 17) scheitern: mit einem Mißerfolg enden
- 18) Kaufungen hat 13 000 Einwohner, liegt im Landkreis Kassel und besteht aus Oberkaufungen und Niederkaufungen. (Fotos: S. 29, 31, 33!)
- 19) consentire (lat.): überein|stimmen, zu|stimmen
- 20) die Klausur, -en: die Zeit, in der man von der Umwelt abgeschlossen, isoliert ist, z. B. bei einer schriftlichen Prüfung: „eine Klausur schreiben“ (claudere, lat.: ab|sperrern)
- 21) Ein Stimmungsbild erhebt man, indem man nicht mit Ja oder Nein abstimmt, sondern z. B. feststellt, was bei einem Vorschlag für wen positiv und was für wen negativ ist.

etwas dagegen haben oder niemand, dann wird es eine Woche später [beim nächsten Plenum¹⁵] ganz einfach als Entscheidung verlesen.“

5 Das war nicht immer so. Gunter Kramp arbeitet in der Verwaltung der Kommune Niederkaufungen. Der 50jährige erinnert sich an endlose Diskussionen auf Plen(a)[en]¹⁵. Einzelne konnten wichtige Entscheidungen aller blockieren: auch eine Form von Macht. „Und daraus entstanden ist so ein System, was
10 im Endeffekt ein ‚Konsens¹⁹ minus 3‘ ist: Also nach einem längeren Verfahren, (wo) [in dem] versucht wird, sich zu verständigen, können bis zu drei Gegenstimmen übergangen werden, und das hat den interessanten Effekt, daß nicht etwa das oft passiert, sondern grundsätzlich die Menschen, die
15 Einwände haben, wesentlich bereiter sind, auf die Position von anderen Menschen, die hier eine Veränderung wollen, die etwas voranbringen wollen, auch einzugehen.“

20 Das Problem [ist]: Einerseits sollen alle gehört und bei Entscheidungen, wie es so schön heißt, „mitgenommen werden“. Andererseits ziehen sich Diskussionen dadurch endlos in die Länge. Oft fehlen aber Zeit, Kraft und Geduld, alles auszudiskutieren. Nach einem langen Arbeitstag sind die Menschen erschöpft und müssen auch ihre privaten Dinge regeln. [...]

Hilfreich für derlei schwierige Gruppenprozesse sind Methoden wie die „gewaltfreie Kommunikation“

(GfK) nach Marshall Rosenberg, das „systemische Konsensieren¹⁹“ oder die „Soziokratie“. Dabei geht es immer auch darum, Diskussionen zu sortieren und zu versachlichen. Die Kommunen haben von Anfang an
5 vieles ausprobiert, viel falsch gemacht, viel gelernt. Weichgekocht vom endlosen Im-Kreis-Sitzen und heftigen Eskalationen sind sie so etwas wie Experten in Sachen Beteiligung und Entscheidungsverfahren geworden. [...]

10 Die „gewaltfreie Kommunikation“ – kurz: GfK – geht davon aus, daß hinter jeder Position und jeder Forderung einer Person ein Bedürfnis steht. Die Teilnehmenden versuchen, dieses Bedürfnis zu ermitteln. Dann wird unabhängig von den unterschiedlichen Meinungen und Wünschen gemeinsam nach
15 Wegen gesucht, dieses jeweilige Bedürfnis so zu befriedigen, daß möglichst alle damit gut leben können.

20 Das „systemische Konsensieren“ hilft dabei, Entscheidungen in strittigen Situationen zu treffen. Statt einer sofortigen Abstimmung über einen Vorschlag sammelt die Runde Bedenken, die jeder (und jede Einzelne) auf einer Skala von 0 bis 10 beziffert. 0 heißt „keine Einwände“, 10 bedeutet
25 „ich bin komplett dagegen“. Stehen mehrere Entscheidungsvarianten zur Auswahl, wird der Vorschlag mit den wenigsten Punkten angenommen, oder er kommt im Auswahlverfahren eine Runde weiter. [...]

Auch mit der „Soziokratie“ können Gruppen schneller Entscheidungen treffen: Aufgaben werden an Arbeitsgruppen, sogenannte Kreise verteilt.

5 Diese entwickeln für das jeweilige Thema Lösungsvorschläge. In Meinungsbildungsrunden fragen die Beteiligten reihum nach Informationen, die sie für ihre Einschätzung benötigen. Entschieden wird dann nach dem „Konsens-Prinzip“: Angenommen ist ein Vorschlag, wenn niemand schwerwiegende Bedenken dagegen hat. Wer solche Bedenken anmelden will, muß diese ausführlich begründen. Wichtig ist dabei, daß alle Stimmen gleich viel Gewicht haben und alle gleichberechtigt gehört werden. [...]

15 Über die Jahrzehnte sind schon viele Lebensgemeinschaften und Kommunen zerbrochen. Meist lag es am Zwischenmenschlichen. Deshalb achten gut funktionierende Gemeinschaften sehr auf das Soziale. [...]

20 Eine Kommune oder Lebensgemeinschaft braucht eine gemeinsame Vision, an der sich alle orientieren können. Berater und Kommunarde Steffen Emrich geht noch weiter: „Ich glaube, extrem wichtig, wichtig, wichtig ist: ‚Einigt euch darauf, warum ihr das macht!‘ [...] Ich brauche etwas, (was) [das] auf einer Werte-Ebene über dem steht, und das mir genügend Kraft gibt, um auch mal durch die eine oder andere Schwierigkeit hindurchzugehen.“

Doch das alleine reicht nicht. [...] „Ich würde von Anfang an ganz viel Zeit (hinein)investieren

wirklich in die soziale Architektur einer Gemeinschaft: Gemeinschafts-Wochenenden, Austausch, wenn es mal irgendwo Probleme gibt, Transparenz herstellen.“

5 Wichtig ist es auch, von Anfang an über Geld zu reden. Was braucht die Gemeinschaft, was ihre Mitglieder? Und wollen sie eine gemeinsame Ökonomie, in der sie alles teilen, die Einkommen, die Vermögen? Die Grundregel: Alle Einnahmen fließen in einen gemeinsamen Topf, aus dem die Gemeinschaft alle Ausgaben bestreitet. Gemeinsame Vermögensökonomie heißt dann, daß Neu-(Kommunardinnen und) Kommunarden auch ihr Vermögen der Gemeinschaft überschreiben. Auch Erbschaften und Schenkungen gehen in den Gemeinschaftstopf. [...]

15 Wissenschaftlerin Anne-Kathrin Schwab ist eine der ganz wenigen, die als relativ Wohlhabende in eine Kommune gezogen ist. Sie lebt [in Kassel] in der Stadtkommune Locomuna. Ihr eigenes Haus soll sie nun verkaufen und das Geld in die Gemeinschaft einbringen. Leicht fällt ihr das nicht.

25 „Ich habe als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität ein sehr gutes Einkommen, und ich habe ein Haus, ich habe Pferde. Ich habe ein Wohnmobil. Und ich finde (das) [es] total schwer, das aufzugeben.“ Besonders schwierig wird es für sie, wenn es um ihre Pferde geht. [...] „Inwiefern bin ich bereit, diese Privilegien und diesen Luxus auch aufzugeben und zu teilen und ihn zum Wohl des

Kollektivs [hin]zugeben?“

Sind solche schweren Entscheidungen mal getroffen, funktionieren die gemeinsamen Ökonomien erstaunlich gut. Ausgenutzt oder übervorteilt fühlt sich kaum jemand, wie Verwaltungsmann Gunter Kramp in Niederkaufungen berichtet:

„Die Erfahrung ist natürlich, daß Menschen sich für unterschiedliche Dinge unterschiedlich engagieren²², aber in der Summe, muß man sagen, geht²³ das schon auf. Es gibt immer mal wieder Situationen, daß Leute sagen: ‚Ja, was macht der denn eigentlich? Irgendwie sehe ich da ja gar keinen Beitrag!‘ Und meine Erfahrung - persönlich - ist aber, daß, wenn dann abends um neun gesagt wird: ‚Oh, der Fahre(nde)[r] für die Tages-Pflege morgen ist krank! Wer fährt denn jetzt morgen um sieben die alten Leute?‘, dann sind die Leute da, die sich eben nicht ihren Terminkalender komplett ‚zugekloppt‘²⁴ haben. So, und das sind ja auch wichtige Sachen. Oder auch, daß überhaupt Menschen einfach so auf sich achten, daß sie sich nicht überlasten, weil: Auch das hat natürlich wieder Folgen, psychische und körperliche, und das tut der Gemein-

22) sich für etwas engagieren: sich dafür ein|setzen, viel dafür tun

23) Wer berechnet, wie es weiter|gehen soll, sagt, daß die „Rechnung aufgegangen“ ist, wenn die Entwicklung seinen Erwartungen entspricht.

24) kloppen (Umgangssprache): schlagen - hier: Sie haben in ihren Terminkalender so viel Termine eingetragen, daß keine Zeile mehr frei ist.

schaft natürlich auch nicht gut. Also man kann natürlich sagen: ‚Du kannst ja vielleicht ein bißchen mehr machen!‘ Letztlich können wir das aber nur selber beurteilen, was für uns wirklich gut ist.“ [...] Menschen, die das System ausnutzen wollen, würden schon im Auswahlprozeß auffallen. „So ein Einstieg ist ein längerer Prozeß mit längerer Probezeit. Jemand, der offensichtlich versucht, dieses System hier auszunutzen, kommt hier nicht herein.“ [...]

Funktionieren kann eine Kommune nur, wenn sie genug einnimmt, um die Kosten zu decken. In der Gemeinschaft „Lebensbogen“²⁵ generiert²⁶ das Seminarhaus einen Großteil der Einnahmen. Außerdem verdienen einige (Kommunardinnen und) Kommunarden ihr Geld außerhalb. Das zahlen sie in einen gemeinsamen Topf ein.

[Die Kommune] Niederkaufungen¹⁸ ist deutlich breiter und diversifizierter aufgestellt²⁷. Die (Kommunardinnen und) Kommunarden betreiben eine Kindertagesstätte, eine Tagespflege für Menschen mit Demenzerkrankung, eine Tischlerei, Landwirtschaft, Gemüseanbau und ein Tagungshaus. Hier wie dort reichen die Einnahmen für die Ausgaben. Pro^{A35} Person brauchen die Kommunen etwa 1000 Euro im Monat. [...]

25) in Zierenberg¹⁶

26) generieren (lat.): erzeugen, hervor|bringen

27) aufgestellt sein: ein System bilden, z. B. bei der Mannschaftsaufstellung für ein Fußballspiel

Die gemeinsame, nicht am Profit orientierte Ökonomie schafft auch Freiräume, zum Beispiel für die Pflege Kranker. Eine krebskranke Kommunardin konnte dank der Unterstützung der anderen zu Hause sterben, wie sich Gunter Kramp erinnert:

„Grundsätzlich ist es so gewesen, daß eine Person hier(her) Krebs bekommen hat und dann hier längere Zeit gepflegt wurde. Und da war das eben auch ganz klar so: Sie wurde natürlich von den Menschen gepflegt, die zu ihr ein persönliches Verhältnis hatten, aber das wurde natürlich insgesamt von der ganzen Gemeinschaft getragen.“

Dennoch brauchen die Kommunen dringend junge Leute. In Niederkaufungen sind 12 von rund 60 Bewohner(inne)n über 65. Kinder werden erwachsen und ziehen aus. Junge Menschen interessieren sich durchaus für das Leben in Gemeinschaft, wollen aber nicht nur mit Älteren zusammenwohnen. [...]

Mit grundlegenden Veränderungen tun sich manche Alt-Kommunarden schwer, auch wenn sie das nicht gerne zugeben. [...] In Niederkaufungen¹⁸ kümmert sich inzwischen eine Arbeitsgruppe um das Thema. Menschen von außerhalb können Praktika machen und das Kommunenleben ausprobieren.

Der 67jährige Dieter Junior lebt seit 15 Jahren in Niederkaufungen. Der gelernte Koch hat kürzlich die Gemeinschaftsküche in jüngere Hände abgegeben und ist in Rente gegangen. Um sein Alter macht er sich wenig Sorgen: „Ich habe einen Vater, der 91

ist, noch relativ fit [ist], sich selbst versorgt, den ich [mir] so ein bißchen als Vorbild nehme. [...] In einer Sache habe ich vorgesorgt: Da bin ich bei der ‚Deutschen Gesellschaft für humanes Sterben‘ Mitglied. [...] Da bin ich froh, daß es da vor kurzem mal so ein Grundsatz-Urteil gab, daß (es) Sterbehilfe mittlerweile²⁸ hier in Deutschland auch legalisiert ist oder weitgehend legal. Das finde ich gut. Ich will niemandem zur Last fallen.“ In der Kommune hat er seinen Frieden gefunden. [...]

Hier geht's jetzt weiter mit dem Konzert im Deutschlandfunk Kultur.

28) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen





Grazer Uhr-Turm (336, S. 55; S. 54: der Aufgang)
S. 46: Dienstag, 2. August, vor dem Grazer Rathaus

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 509 (August 2023)

	Anrufe von Betrügern (8. 12. 2022)	Seite 38 - 46
	Wohnungsneubau und -umbau* (14. 11.)	11 - 18
5	Bedingungsloses Grundeinkommen (13. 12.)	18 - 24
	Vereinskultur (2. 12.)	27 - 38
	Nackte beim Wandern (19. August 2022)	1 - 11

29'55"

*Übungsaufgabe zu Nr. 509

- 10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
- 15 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- 25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
三浦 美紀子
森田 里津子
田畑 智子

10 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-2-1-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

20 毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。